

# Erben gefunden

*Es ist die bewegende Geschichte eines Buches – und der aus den Niederlanden stammenden Familie Abrahams. Ich erfuhr von ihr während meines Masterstudiums der Jüdischen Studien. Wie viele jüdische Familien wurden die Abrahams von den Nazis verfolgt und enteignet. Die Eltern sowie ihre sieben Kinder deportierte man 1945 aus dem sogenannten Sammellager Westerbork nach Bergen-Belsen, um sie mit dem „verlorenen Transport von Tröbitz“ in die noch unbesetzten Teile Deutschlands zu schicken. Naphtali Abrahams, dem das Buch – eine jüdisch-religiöse Rechtschrift – gehörte, seine Frau Beatrice Abrahams-Goldschmidt und ihr Sohn Michel starben noch im selben Jahr in Tröbitz, kurz nach der Befreiung durch die Alliierten. Sechs Kinder der Familie haben die Schrecken der Shoah überlebt. Jetzt, 73 Jahre nach dieser Zeit des Grauens, erhielt Sohn Henri Shlomo die einst geraubte Publikation in Jerusalem zurück.*

VON ALINA SCHITTENHELM

Im Anschluss an das Seminar „NS-Provenienzforschung und Restitution“ im Wintersemester 2017/18 bei Dr. Andreas Kennecke und Anke Geißler-Grünberg hatte ich die Geschichte des Buches untersucht. Es handelt sich um eine Schrift, die Regelwerke für den Alltag, die Feiertage und den Shabbat behandelt. Sie gehört zu einer Sammlung der Universität Potsdam, die 2004 von dem Amsterdamer Rabbiner Prof. Dr. Yehuda Aschkenasy für die Universitätsbibliothek erworben wurde. Bisher war die Universität davon ausgegangen, dass die Publikation kein NS-Raubgut ist.

Bei der Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland ist die Provenienzforschung an Büchern ein recht neuer Fokus, da es sich bei ihnen selten um Wertgegenstände handelt. Der ungeheure emotionale Wert, den sie jedoch für Erben oder Überlebende oft besitzen, wurde lange unterschätzt. Auch die Geschichte der verfolgten Eigentümer oder Institutionen spielte in der Forschung erst nach und nach eine Rolle. Seit 2014 prüfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Potsdamer Universitätsbibliothek nun bei mehr als 5.000 Büchern aus dem Judaica-Bestand, ob die jeweiligen Publikationen NS-Raubgut sind oder

Wie ein Nachfahre von Opfern der Shoah ein Buch zurückerhielt, das einst seinen Eltern gehörte



*Berührender Augenblick: Henri Shlomo Abrahams hält eine jüdisch-religiöse Rechtsschrift in den Händen, die die Nazis seinem Vater geraubt hatten und die er nun wiederbekam.*

Foto: Yssachar (Bahrend) Elburg

nicht. Dabei orientiert sich die Recherche an sogenannten Provenienzhinweisen, also Eigentumsnachweisen. Dazu zählen etwa Stempel, Autogramme, Widmungen oder andere handschriftliche Einträge.

Als Modularbeit haben wir Studierende einzelne Bücher auf solche Hinweise untersucht. Ich hatte mich für die 1860 erschiene-

ne Schrift „Sefer Haya adam“ („Das Buch des Lebens der Menschen“) von Abraham Danzig entschieden. Die Widmung auf dem vorderen inneren Buchdeckel enthielt den Namen Naphtali Abrahams und das Datum 1925. Mehrere Handschriften im Buch wiesen darauf hin, dass die verschiedenen Eigentümer aus den Niederlanden stammten. Von der Leidensgeschichte der Familie Abrahams wusste ich damals noch nichts. Da der jüdische Name Naphtali Abrahams außerdem recht verbreitet ist, war mir die zentrale Datenbank der Holocaustopfer von Yad VaShem zunächst keine Hilfe. Ich wandte mich deshalb an Sebastian Finsterwalde aus der Provenienzforschungsstelle der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, der mir Kontakte in den Niederlanden vermittelte.

Anschließend durchforstete ich das Internet, schrieb Dutzende E-Mails, kontaktierte Personen via Facebook – und bekam recht wenig Rückmeldung. Letztlich war es aber doch genug, um die Familiengeschichte wie ein Puzzle zu rekonstruieren. Eine der vielen Einrichtungen, die ich anschrrieb, war das „Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands“ von Max van Dam. In ihm fand ich einen sehr engagierten Helfer. Er war es schließlich auch, der für mich den direkten Kontakt zu Henri Shlomo Abrahams herstellte.

Am 8. August 2018 besuchte ich dann gemeinsam mit Freunden von Max van Dam und der Familie Abrahams das religiöse Altersheim Shomrei HaHomot in Jerusalem. Ich war sehr aufgeregt. Umsonst, wie sich später herausstellte. Ich wurde sehr herzlich begrüßt, Shlomo, seine Frau Elisheva und ihre Tochter zeigten mir die wenigen Unterlagen und Fotos, die ihnen aus der Zeit vor und während des Krieges geblieben waren. Der Moment der Rückgabe des Buches war und bleibt für mich fast unbeschreiblich. 73 Jahre nach dem von den Nazis verursachten Tod seines Vaters konnte ich Shlomo symbolisch einen Teil der Erinnerung an ihn zurückbringen. Fast zwei Stunden saßen wir beisammen, die Familie erzählte mir viel über das Erlebte. Natürlich flossen auch Tränen. Es war einer der berührendsten und kraftvollsten Momente, die ich bisher erleben durfte. ■